

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 24/3 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.3.61004

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

der neuen offiziellen Haltung der »fermeté« außenpolitischen Platz behaupten zu können.

Die insgesamt »enttäuschende« Bilanz (so Poidevin in seinem Vorwort zum Band) der meist defensiv orientierten und auf die Sicherung kurzfristiger Interessen bedachten französischen Wirtschafts- und Finanzpolitik gegenüber Hitler wie der bilateralen ökonomischen Beziehungen insgesamt arbeitet Schirmann in stets kritisch abwägender und dennoch äußerst straffer Darstellung auf relativ knappem Raum von 250 Textseiten überzeugend heraus. Daß einige neuere Arbeiten der nicht-französischen Forschung wie etwa die Studien von Julian Jackson oder Hans F. Bellstedt nicht eingearbeitet wurden, ist bedauerlich, ändert aber nichts am dauerhaften Wert der Darstellung, durch die bislang kaum betretenes Neuland in exemplarischer Weise erschlossen und ein bedeutender Beitrag für eine nach wie vor ausstehende umfassende Gesamtdarstellung der deutsch-französischen Beziehungen in den dreißiger Jahren geleistet wird.

Stefan GRÜNER, München

Gerhard PAUL, Klaus-Michael MALLMANN (Hg.), *Die Gestapo – Mythos und Realität*, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1995, 586 S.

Allein die schiere Menge der von den Herausgebern in diesem Sammelband vereinigten Beiträge zum Thema Gestapo – es sind 30 an der Zahl – mag darauf hinweisen, in welchem bemerkenswertem Umfang in den letzten Jahren das Interesse an der historiographischen Beschäftigung mit der Gestapo zugenommen hat. Die Herausgeber waren, neben dem kanadischen Historiker Robert Gellately, durch eigene Forschungen daran beteiligt, die immense Unterstützung der Ermittlungstätigkeit der Gestapo durch Hinweise aus der Bevölkerung, durch Denunzianten, hervorzuheben und gegenüber überhöhten Zahlenangaben aus der unmittelbaren Nachkriegszeit und vielen zu hoch ansetzenden Vermutungen über die Personalstärken – dies einer der »Mythen«, über die sie aufzuklären sich vorgenommen haben – auf die geringe personelle Stärke und geringe professionelle Kompetenz der Gestapo-Mitarbeiter der Kriegsjahre hinzuweisen.

Die zentralen Argumentationslinien der neueren Forschung zur Gestapo fassen PAUL und MALLMANN in ihrem einleitenden Beitrag »Auf dem Wege zu einer Sozialgeschichte des Terrors. Eine Zwischenbilanz« zusammen: Von einer Allmacht und Omnipräsenz, wie sie in der Nachkriegszeit in der deutschen Bevölkerung der Gestapo zugeschrieben und durch frühe, institutionengeschichtliche Forschungen gestützt worden sei, könne keine Rede sein. Vielmehr sei die Gestapo eine personell und organisatorisch schwache Behörde gewesen, die zumal während des Weltkrieges erfahrenes und kundiges Personal zur Wehrmacht etc. habe abgeben müssen.

Ermittlungstätigkeit und daraus resultierende Festnahmen durch die Gestapo haben, wie es PAUL/MALLMANN für Saarbrücken und Gellately für Würzburg zu zeigen gelungen ist, in weit mehr als der Hälfte der Fälle auf Hinweisen aus der Bevölkerung beruht. Gellately hat in diesem Zusammenhang von einer »self-policing-society« gesprochen und gleichsam die Vergesellschaftung der Gestapo im »Dritten Reich« postuliert.

PAUL und MALLMANN sprechen von der denunziatorischen Zuarbeit der Bevölkerung als einem »strukturellen Bedürfnis« der Gestapo (S. 11).

Vor dieser Folie gruppiert der Sammelband Beiträge zu den Themenfeldern »Gestapo als Thema der Forschung«, »Der Gestapo-Mythos«, »Die Organisation«, »Mitarbeiter – Zuträger – Partner«, »Staatspolizeiliche Praxis«, »Die Gestapo in Europa«, »Gestapo-Mitarbeiter nach 1945«.

H.-D. SCHMID macht in seinem Beitrag »Anständige Beamte« und »üble Schläger«. Die Staatspolizeistelle Hannover« im Rahmen einer akribischen Analyse des überlieferten

Aktenmaterials zum Personal der Hannoverschen Gestapo deutlich, wie vergleichsweise hoch der Anteil aus der Weimarer Republik übernommener, ehemals in der Schutzpolizei tätig gewesener Polizeibeamter in der Gestapo war. SCHMID spricht von dieser »Schupo-Gruppe« als dem »harten Kern« der Stapo-Stelle Hannover, »und zwar nicht nur, weil bei ihnen durch die Kontinuität zur Politischen Polizei der Weimarer Zeit sehr viel mehr Sachverstand und Routine konzentriert waren, sondern auch weil sie aufgrund ihres über zehn Jahre höheren Durchschnittsalters zunächst die wichtigsten Sachbearbeiterstellen einnahmen und später in der Regel zu Referats- bzw. Abteilungsleitern aufstiegen, während die jungen SS-Leute als Aushilfsangestellte vorerst mit wenig einflußreichen Stellen bis hin zum Kraftfahrer vorliebnehmen mußten« (S. 145). Selbst für die Zeit nach Beginn des Weltkrieges und auch für den Zeitraum der letzten beiden Kriegsjahre konstatiert er für die Gruppe der »alten« Kripo- und Schupo-Beamten eine – tendenziell – professionellere, »anständigere« Arbeitsweise im Vergleich zu den jüngeren, vor allem aus der SS zur Gestapo gekommenen Beamten (S. 157f.). Seine Beobachtung, daß es nicht zu einer kontinuierlichen Reduzierung des Personals der Leitstelle Hannover während der Kriegsjahre gekommen ist (S. 153), deckt sich nicht mit der von PAUL und MALLMANN für Saarbrücken in einer früheren Veröffentlichung am Beispiel Saarbrückens postulierten personellen Ausdünnung der Gestapo durch Einberufungen und Versetzungen in die vom Nazi-Regime besetzten Nachbarländer. B. A. RUSINEKS Aufsatz »Wat denkste, wat wir objekterümte han« Massenmord und Spurenbeseitigung am Beispiel der Staatspolizeistelle Köln 1944/45« sekundiert in gewisser Weise SCHMIDS Beobachtung, indem er auf die nach dem alliierten Vormarsch und dem entsprechenden Abzug deutschen Polizeipersonals aus Frankreich ab Mitte 1944 »personell erheblich verstärkte« Gestapo im Kölner Fall hinweist (S. 407f.). G. PAUL hebt in seinem Beitrag »Ganz normale Akademiker. Eine Fallstudie zur regionalen staatspolizeilichen Funktionselite« noch einmal die »außerordentliche Jugend« der Stapo-Chefs, Stichjahr 1938, (S. 238), ihre bürgerliche Herkunft (S. 239) und den hohen Anteil von Juristen unter dieser »undoktrinären Elite karrierebewußter, neusachlicher Jungakademiker« (S. 241) hervor – noch einmal, weil vor Jahren bereits Gunnar C. Böhnert in seinem Beitrag »The Jurists in the SS-Führerkorps, 1925–1939« (in: Gerhard Hirschfeld, Lothar Kettenacker (Hg.), Der »Führerstaat«: Mythos und Realität. Studien zur Struktur und Politik des Dritten Reiches, Stuttgart 1981, S. 361–374) zu prinzipiell gleichen Forschungsergebnissen gelangt ist.

Diese Anmerkung zu PAULS Aufsatz mag die weitere Anmerkung rechtfertigen, daß die bisherige, ältere Forschung zur Gestapo und den Repressions-Institutionen des Nazi-Regimes, die von PAUL und MALLMANN in der Einleitung zu dem Sammelband mit einigem Aplomb als durch »Stagnation« (S. 5), Ignoranz (S. 6), »hermetischen Interpretationskreislauf« (S. 8), »Denkverbot« (S. 11) und »Sackgasse« (S. 12) gekennzeichnet beschrieben wird, vielleicht doch nicht so wertlos und überholt ist, wie sie es streckenweise darstellen. Die Weisheit derer, die vom Rathaus kommen, ist in diesem Forschungskontext letztlich auch Eugen Kogon geschuldet, der mit seinem »SS-Staat« von 1946 eine erste Interpretation der gerade vergangenen Nazi-Diktatur angeboten hat (S. 8).

Das Faktum der hohen Denunziationsbereitschaft der Bevölkerung schlägt viele der Historiker, die sich in jüngster Zeit mit der Geschichte der Gestapo beschäftigt haben, in seinen Bann. Dies äußert sich nicht zuletzt darin, daß es im Duktus der Argumentation einiger Beiträge so erscheint, Denunziationen verdrängten die eigene Ermittlungstätigkeit der Polizei, ja sie beeinträchtigten die Polizei durch ihre schiere Menge bei der Erledigung ihrer eigentlichen, eigenen Arbeit (Robert GELLATELY, S. 66f., Gisela DIEWALD-KERKMANN, S. 290, S. 293).

Zur Fundierung daraus abgeleiteter Thesen über eine »self-policing-society« im »Dritten Reich« wäre es vielleicht hilfreich, die Ergebnisse der Forschungen von Kri-

minologen wie Thomas FELTES, Wiebke STEFFEN und anderen, daß zum Beispiel der Zusammenbruch sozialer Netzwerke, zunehmendes Vertrauen in die Arbeit der Polizei die Zahl der Anzeigen erhöht, es in unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen ein unterschiedliches Anzeigeverhalten gibt, für Fragestellungen im Gestapobereich fruchtbar zu machen. Es wäre schärfer zu fassen, was die »eigene« Ermittlungstätigkeit der Polizei ist, wenn man die basale kriminologische Erkenntnis in Betracht zieht, daß bis zu 90% aller polizeilichen Eingriffe durch Hinweise und Anzeigen aus der Bevölkerung ausgelöst werden; R. JESSEN macht in seinem als tour d'horizon mit großem Gewinn zu lesenden Beitrag »Polizei und Gesellschaft. Zum Paradigmenwechsel in der Polizeigeschichtsforschung« unter anderem darauf aufmerksam (S. 42).

Die Arbeit am »Mythos« Gestapo, die die mit dem hier anzuzeigenden Buch hervortretenden Fachleute der Gestapo-Forschung geleistet haben, sollte nicht einen anderen wichtigen Polizeiapparat des »Dritten Reiches« in Vergessenheit geraten lassen: Die »Ordnungspolizei«, die uniformierte frühere Schutzpolizei, die mit ihren 62 000 Beamten (1938) das Exekutivpersonal der Gestapo quantitativ weit überflügelte. Die Bücher von Christopher Browning<sup>1</sup>, Heinz Knobloch<sup>2</sup> und Eintragungen in Victor Klemperers Tagebüchern<sup>3</sup> weisen darauf hin, daß hier noch ein Feld von der Geschichtsforschung zu beackern ist.

Peter LESSMANN-FAUST, Dortmund

Sibylle QUACK, *Zuflucht Amerika. Zur Sozialgeschichte der Emigration deutsch-jüdischer Frauen in die USA 1933–1945*, Bonn (J. H. W. Dietz) 1995, 236 p. (Politik- und Gesellschaftsgeschichte, 40).

Parallèlement à l'édition des Actes du colloque international sur l'émigration féminine du Troisième Reich (Between Sorrow and Strength, Washington, DC. Cambridge, New York, 1995) Sibylle Quack publie cette histoire sociale des femmes juives d'Allemagne aux États-Unis entre 1933 et 1945. Jusqu'au début des années 80 et la création d'une »section femmes« au sein de la Société des études sur l'exil, la plupart des publications sur l'émigration du Reich ignoraient l'existence des femmes, hormis celle de quelques célébrités. S'agissant des États-Unis, cette lacune était d'autant plus paradoxale que, contrairement à d'autres pays d'accueil – dont la France – la proportion de l'immigration féminine (53%) y est supérieure à celle des hommes.

Bien qu'il existe déjà quelques travaux sur le sujet, l'originalité du présent ouvrage tient au fait qu'il ajoute à la dimension féminine, la dimension juive. Aussi bien dans l'expérience avant et à partir de 1933 en Allemagne que pour l'acculturation aux États-Unis. Grâce à un séjour prolongé comme assistante à l'Institut historique allemand de Washington, l'auteur a pu non seulement accéder à des fonds d'archives peu explorés jusqu'à présent d'universités américaines ainsi qu'à ceux du Leo Baeck Institute, mais nouer aussi des contacts avec le milieu des survivants de cette émigration et de leurs enfants. Notamment les membres du »German Women's History Study Group« de New York. D'où une documentation particulièrement riche dont témoigne la bibliographie et les statistiques du Département américain de la Justice.

Les 7 chapitres de l'ouvrage traitent successivement de la situation des femmes juives en Allemagne avant l'émigration, de leurs itinéraires singuliers, de leurs problèmes d'intégrati-

1 Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die »Endlösung« in Polen, Reinbek 1993.

2 Der beherzte Reviervorsteher. Ungewöhnliche Zivilcourage am Hackeschen Markt, Berlin <sup>2</sup>1993.

3 Ich will Zeugnis ablegen bis zum Letzten. Tagebücher 1933 bis 1945, Berlin 1995.